

Predigt am 9. Sonntag nach Trinitatis
06. August 2023
in der Hospitalkirche Stuttgart
Text: 1. Könige 3,5-15:

⁵Und der HERR erschien Salomo zu Gibeon im Traum des Nachts und Gott sprach: Bitte, was ich dir geben soll!

⁶Salomo sprach: Du hast an meinem Vater David, deinem Knecht, große Barmherzigkeit getan, wie er denn vor dir gewandelt ist in Wahrheit und Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Herzen vor dir, und hast ihm auch die große Barmherzigkeit erwiesen und ihm einen Sohn gegeben, der auf seinem Thron sitzen sollte, wie es denn jetzt ist.

⁷Nun, HERR, mein Gott, du hast deinen Knecht zum König gemacht an meines Vaters David statt. Ich aber bin noch jung, weiß weder aus noch ein.

⁸Und dein Knecht steht mitten in deinem Volk, das du erwählt hast, einem Volk, so groß, dass es wegen seiner Menge niemand zählen noch berechnen kann.

⁹So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, damit er dein Volk richten könne und verstehen, was gut und böse ist. Denn wer vermag dies dein mächtiges Volk zu richten?

¹⁰Das gefiel dem Herrn gut, dass Salomo darum bat.

¹¹Und Gott sprach zu ihm: Weil du darum bittest und bittest weder um langes Leben noch um Reichtum noch um deiner Feinde Tod, sondern um Verstand, zu hören und recht zu richten,

¹²siehe, so tue ich nach deinen Worten. Siehe, ich gebe dir ein weises und verständiges Herz, sodass deinesgleichen vor dir nicht gewesen ist und nach dir nicht aufkommen wird.

¹³Und dazu gebe ich dir, worum du nicht gebeten hast, nämlich Reichtum und Ehre, sodass deinesgleichen keiner unter den Königen ist zu deinen Zeiten.

¹⁴Und wenn du in meinen Wegen wandeln wirst, dass du hältst meine Satzungen und Gebote, wie dein Vater David gewandelt ist, so werde ich dir ein langes Leben geben.

¹⁵Und als Salomo erwachte, siehe, da war es ein Traum. Und er kam nach Jerusalem und trat vor die Lade des Bundes des Herrn und opferte Brandopfer und Dankopfer und machte ein großes Festmahl für alle seine Großen.

Liebe Gemeinde,

wer immer diese Traum-Geschichte aufgeschrieben hat: ich verbeuge mich vor ihr oder vor ihm.

Nicht etwa, weil dieser nächtliche Traum im großen Erzählbogen des Aufstiegs Davids zum König von Israel und der Nachfolge seines Sohnes Salomo in den Samuel- und Königsbüchern eine Schlüsselgeschichte ist. Salomos Macht und Weisheit, seine Thronfolge und Autorität als König wird durch diesen Traum und durch diese Gottesbegegnung legitimiert. Im Gegenteil: dieser Traum ist tatsächlich eine Gegenerzählung. Er ist ein salomonisches Gegenprogramm zu allen Machtbesessenen, zu den Drängenden, zu den Diktatorischen, zu den „Herrschafts-Wissenden“ dieser Welt.

Es beginnt in dieser Nacht zu Gibeon, wenige Kilometer nordwestlich von Jerusalem. Dort fängt es an und es liest sich wie im Märchen. „Du kannst dir wünschen, was du willst.“ Die uralte Prüfungsfrage an unsere Lebenseinsichten und unsere Lebensweisheiten: in den Legenden, Märchen, Mythen aller Zeiten und Kulturen ist sie da.

Du hast einen Wunsch frei! Bloß: verdirb es nicht. Entscheide Dich. Sei klar. Verdirb es nicht durch deine Gier nach Macht, nach Reichtum, nach Ansehen; verdirb es nicht durch deine kleinliche Angst, nicht durch dein aufgeblasenes Ego, nicht durch deine Größenfantasien - wodurch auch immer. Suche nach den wahren Gütern. Suche nach den wahren Werten.

Unverhohlen sagt uns diese Erzählung: es ist nicht Wirklichkeit. Es ist ein Traum ... Bereits beim Erwachen ist die schöne Illusion von Wahrheit und Gerechtigkeit wieder vorbei. Bereits am folgenden Morgen werden wieder nur die Großen an den Tisch geladen ... Wo bleiben die Kleinen?

Aber dieser nächtliche Traum ist da: diese Fantasie und dieses Bild eines weisen Regenten. Er ist aufgeschrieben und überdauert jede Regentschaft und jede Despotie, solange sie erzählt wird. So wie auch der Name Salomos jenseits der im Dunkel der Geschichte liegenden historischen Person Salomo – nicht nur überdauert, sondern sich regelrecht befreit und wächst und wächst und wächst. Die Figur „Salomo“ wird im Lauf der Geschichte immer größer.

Die biblische Textforschung, die Archäologie der letzten Jahrzehnte, haben den großen König Salomo auf fast nichts geschrumpft. Es sei von ihm nicht viel mehr übriggeblieben als „die Vermutung eines königlichen Winzlings in einem dörflichen Jerusalem des 10. Jahrhunderts v. Chr.“¹, sagen uns die Fachleute. Nicht einmal das Etikett „Orientalischer Despot“, das man Salomo gern beigelegt habe, von Heinrich Heine bis Stefan Heym, sei ihm geblieben. Nicht einmal seinen Ruhm als Friedensherrscher und Organisator eines riesigen Reiches, als Attraktion der internationalen Diplomatie und Schwiegersohn des ägyptischen Pharaos, als Tempelbaumeister und Frauenheld, habe der biblische Salomo behalten können. Das sei ihm alles zugewachsen im Laufe des Erzählens und der Entstehung und der Fortschreibung der biblischen Literatur.

Israel um 1000 vor Christus war kein Riesenreich – auch wenn sich die unser Text nicht genug über die unübersehbare Größe und Macht dieses Volkes auslassen kann. Es war ein ungeschütztes Fleckchen fruchtbares Land – eingeklemt zwischen den altorientalischen Großmächten an der Mittelmeerküste. Der Palast, das Libanonwaldhaus, die große Säulenhalle, die Thronhalle, so viele andere Bauwerke, passen, wenn sie überhaupt existiert haben, kaum in dieses Jahrhundert. Und Salomo selber, soviel scheint belegbar, war verwickelt in blutige Machtkämpfe mit den anderen möglichen Nachfolgern auf dem Thron des Königs David. Und er war da alles andere als zimperlich.

Aber dann haben wir zugleich diesen Schatz an Oden, Psalmen, Weisheiten, das Buch des Predigers, die Weisheit und Sprüche Salomos, das Hohelied, alle Legenden, die sich hartnäckig an die Person dieses Königs heften.

Oder ist es umgekehrt: haben sich die Dichter und Philosophen den Königsornat des Salomo, in dessen Name der Friede wohnt, ihrerseits um die Schultern gelegt: „Shalom“ – „Ganzheit“, „Friede“? Der weltweite Prediger, die Verfasserinnen des Liedes der Lieder, des

¹ Thomas Naumann, Königsmacht und Recht und ein „hörendes Herz“. In: Göttinger Predigtmeditationen 2023 / Heft 3, S. 361.

Dieter Vieweger, Geschichte der biblischen Welt: Die südliche Levante vom Beginn der Besiedlung bis zur römischen Zeit. Band 1: Paläolithikum bis Bronzezeit. Band 2: Eisenzeit. Band 3: Persische bis römische Zeit

Sir ha Sirim, des Hohenliedes, die Autoren in den Weisheitsschulen des Alten Israel? Haben sie sich den Salomo geholt?

Wie dem auch sei. Der Salomo dieser Nacht ist eine königliche Figur, die nicht sagt: „Ich weiß“, „ich kann“, „ich führe“, „ich denke“, „ich leite“. Wir haben in dieser Nacht einen Menschen, der sagt: „Ich weiß nicht!“ „Ich bin noch jung, weiß weder aus noch ein.“

Und der, der in dieser Nacht sagt: „Ich weiß nicht“, ist darum sehr nahe bei denen, die ernsthaft über das menschliche Streben nach Glück, über Torheit und Klugheit, über die Liebe und über das rechte Leben nachsinnen. Er ist sehr nahe bei den denkenden und achtsamen Anfängerinnen und Anfänger aller Tage, die das Sehen und Hören nicht verlernt haben. Der Salomo dieser Nacht, dieser Traum-Salomo ist nahe bei den Sängerinnen und Sängern, die noch staunen können über das Wunder der Liebe, des Lebendigseins, des Geborenwerdens und des Sterbens.

Dieser Salomo ist nahe bei denen, die sagen können: „Sei weise, mein Sohn, so freut sich mein Herz“. Und: „*Rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was heute geschehen wird.*“² Die sagen: „*Iss Honig, mein Sohn, denn er ist gut, und Honigseim ist deinem Gaumen süß. ebenso betrachte die Weisheit für deine Seele; wenn du sie gefunden hast, so gibt es eine Zukunft, und deine Hoffnung wird nicht vernichtet werden!*“³

Dieser träumende Salomo ist nahe bei den Weisen aller Jahre und Jahrzehnte und Jahrhunderte: „*Betrachtet die Fingerspitzen... Eines Tages kommt sie wieder, die ausgerottete Pest*“⁴, so der weise Günter Eich im Vergangenen Jahrhundert ... Eines Tages kommt sie wieder, die ausgerottete Pest. Und er meint das Ende der persönlichen Einsichten und Wahrheiten und die wiederkehrenden mörderischen Ideen von einer „Ich-weiß-Welt“, von einer autoritären Welt und vom Volkstum und vom Fremdsein, die uns schon einmal in den Abgrund gerissen haben und nun wieder bedrohen.

Iss Honig, mein Sohn, denn er ist gut, und Honigseim ist deinem Gaumen süß. ebenso betrachte die Weisheit für deine Seele; wenn du sie erfunden hast, so gibt es eine Zukunft, und deine Hoffnung wird nicht vernichtet werden!

Dieser Salomo-Traum, liebe Gemeinde, dieser Traum-Salomo weiß um das Herz des Menschen. Er bittet um ein hörendes Herz. In der hebräischen Bibel ist das Herz die Mitte der Person: das „Ich“. Es ist der Ort, an dem die Stimmen der Vernunft und des Gewissen, die Gefühle zwischen Lust und Angst und nicht weniger Welt und Himmel und alle ihre Botschaften und Signale zusammenfließen. Dort entsteht unser Wille, unser Tun und Lassen. Dort entstehen wir selber als Personen.

Dort vibriert unsere Welt-Beziehung. Dort sind wir offen für ein Du, für das große Gegenüber. Dort werden wir erst zum Menschen, der wahrnehmungsfähig ist. Dort hat das: „Ich weiß nicht“ seinen besten Ort, weil es uns öffnet in alle Dimensionen unseres Daseins hinein: zu uns selber, zu den Menschen, mit denen wir unterwegs sind, zu unserer Mitwelt,

² Sprüche 27,1

³ Sprüche 24,13-14

⁴ Peter von Matt: Zu Hans Magnus Enzensbergers Gedicht „Ins Lesebuch für die Oberstufe“. In: Marcel Reich-Ranicki (Hrsg.): Hundert Gedichte des Jahrhunderts, Insel Verlag, 2000.

zur Schöpfung; schließlich zu Gott selber hin, der uns auf so vielen Wegen anspricht und uns zu sehen und zu erleben und zu erfahren gibt.

„Deshalb“, sagt die polnische Dichterin Wisława Szymborska in ihrer Rede aus Anlass des Literaturnobelpreises im Jahr 1996⁵, *„deshalb sind für mich die drei kleinen Wörter „Ich weiß nicht“ so vertraut und kostbar. Zwar klein, aber mit starken Flügeln. Sie machen unser Leben weiter und weiter, sowohl nach innen als auch nach außen, in die Sphären hinaus, in denen unsere kleine Erde schwebt. Hätte sich Isaac Newton nicht gesagt: „Ich weiß nicht“, dann hätte es in seinem kleinen Garten zwar Äpfel hageln können, aber er hätte sich bestenfalls nach ihnen gebückt und sie mit Appetit verspeist. Wenn Maria Skłodowska-Curie“ – also die Physikerin und Chemikerin und zweifache Nobelpreisträgerin Marie Curie, „meine Landsfrau, nicht zu sich gesagt hätte: „Ich weiß nicht“, dann wäre sie sicher Chemielehrerin in einem Pensionat für junge Damen aus gutem Hause geblieben, und bei dieser – ebenfalls ehrenwerten – Arbeit wäre ihr Leben verflossen. Aber sie sprach sich immer wieder vor „Ich weiß nicht“, und genau diese Worte führten sie, sogar zweimal, nach Stockholm.“*

Liebe Gemeinde,
solchem Nichtwissen begegnen wir in jener Traumnacht in Gibeon im Mund des Königs Salomo. Und Gott, so scheint es, belohnt ihn dafür märchenhaft und im Übermaß.

Aber es gibt auch die anderen, die sagen: „Ich weiß“! Und ihre Intonation ist hart und ohne Kompromiss und im Wesen geschlossen und nicht hinterfragbar und im Gestus brutal.

Die Menschenschinder jeglicher Art, Diktatoren, Fanatiker, Demagogen, die mit lauthals herausposaunten Parolen ihre Meinung verkünden als die einzige Wahrheit. Und alles andere ist Lüge und Betrug. Sie „wissen“!

Sie wissen mehr als sie sagen: Sie wissen, dass der Krieg der Vater aller Dinge ist; dass die Völker belogen und werden müssen; dass es ein Herrschaftswissen gibt, das über Jahrhunderte gereift und gewachsen ist wie alter Wein. Sie wissen, wie man Menschen unsichtbar macht; sie wissen, wie man Informationen kontrolliert und zurückhält; sie wissen, wie man Vorurteile aufbaut, Feindbilder schafft, Gesetze umgeht, Menschen lächerlich macht und in Scham und Schuldgefühle stößt. Sie wissen, wie man Menschen in ihrer Würde und in ihrer Ehre kränkt und wie man Massen manipuliert.

Das ist es, was sie wissen. Aber alles andere wissen sie nicht. Sie sind auf nichts neugierig. Und in ihrem Wissen keimen keine neuen Fragen auf. Es ist ein totes Wissen. Und es kühlt Temperatur, die das Leben braucht, auf den Gefrierpunkt.

Ja, ich verneige mich vor dem Menschen, der diese Traum-Geschichte aufgeschrieben hat vor vielen Jahrhunderten. Nicht etwa, weil dieser Traum im Erzählbogen des Aufstiegs Davids zum König von Israel und der Nachfolge seines Sohnes Salomo eine Schlüsselgeschichte ist. Sondern weil er eine Gegengeschichte ist – eine wahrhaft salomonische Gegengeschichte zu den Machtbesessenen, zu den Drängenden, zu den Diktatorischen, zu den „Herrschafts-Wissenden“ dieser Welt.

⁵ Wisława Szymborska, Der Dichter und die Welt, Nobelpreisrede, 7.12.1996. Aus dem Polnischen von Ursula Kiermeier. <http://www.planetlyrik.de/wislawa-szymborska-die-gedichte/2012/02/>

Dieser Traum ist aufgeschrieben und überdauert jede Regentschaft und jede Despotie, solange er erzählt wird. So wie auch der Name Salomos jenseits der im Dunkeln der Geschichte liegenden historischen Person Salomo ihn überdauert, sich regelrecht von ihm befreit und wächst und wächst und wächst.

Liebe Gemeinde,
noch einmal die Literaturnobelpreisträgerin Wisława Szymborska. Sie stellt sich vor, sie würde Salomo, und zwar dem Prediger Salomo begegnen und sie könnte ihm etwas sagen.

„Ich würde mich vor ihm tief verneigen“, sagt sie, „denn schließlich ist er – meiner Ansicht nach – einer der größten Dichter. Dann würde ich ihn bei der Hand fassen. Nichts Neues unter der Sonne“, hast du geschrieben, Prediger. Du selbst aber bist neu unter der Sonne geboren. Und das Gedicht, das du geschaffen hast, ist auch neu unter der Sonne, denn vor dir hat es niemand geschrieben. Und neu sind alle deine Leser unter der Sonne, denn die, die vor dir lebten, haben es nicht lesen können. Sogar die Zypresse, in deren Schatten du sitzt, wächst hier nicht von Anbeginn der Welt. Irgendeine andere Zypresse, der deinen ähnlich, aber nicht genau dieselbe, gab ihr den Anfang. Und außerdem wollte ich dich fragen, Prediger, was du jetzt Neues unter der Sonne schreiben wirst. Eine Fortsetzung deiner Gedanken, oder reizt es dich vielleicht, ihnen zu widersprechen? In deinem letzten Gedicht schreibst du auch über die Freude – was ist schon dabei, dass sie vergänglich ist? Womöglich wirst du ihr dein neues Gedicht unter der Sonne widmen? Hast du dir schon Notizen, erste Skizzen gemacht? Du wirst doch kaum behaupten: „Ich habe bereits alles geschrieben, dem ist nichts hinzuzufügen.“ Das könnte doch kein Dichter der Welt von sich sagen, geschweige denn ein so großer wie du.“⁶

So Wisława Szymborska. Ja, Salomo wächst und wächst und er ist nicht zu Ende. Und er wächst auch hinein in die Predigt des wandernden Nazareners:

„Ich sage euch, selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht so schön gekleidet wie eine von den Lilien auf diesem Feld“.⁷

So sagt und predigt und dichtet er ... und sagt „Sorgt nicht!“ Und er redet in Bildern und Gleichnissen und Zeichen. Und aus dem Brot, das er in die Hände nimmt, wird Leben und aus dem Wein wird das himmlische Gottesreich und unter seinen Händen werden Menschen heil und durch seine Worte strömt die ewige Weisheit Gottes und er baut Häuser – nicht auf Sand, aber keine Paläste; er baut die Herzen auf und wächst und wächst hinein in unser „Ich weiß nicht“ als eine große und verheißungsvolle Hoffnung und Freiheit. Und wir bleiben ihm zugewandt und haben hörende Herzen und empfangende Hände und hören nicht auf zu staunen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in ihm, in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Eberhard Schwarz

⁶ Wisława Szymborska, ebd.

⁷ Matthäus 6,29